

Der brave (NATO-)Soldat Svej: Entwicklung und Probleme der Tschechischen Armee 1989-1999

Oschlies, Wolf

Veröffentlichungsversion / Published Version
Forschungsbericht / research report

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Oschlies, W. (1999). *Der brave (NATO-)Soldat Svej: Entwicklung und Probleme der Tschechischen Armee 1989-1999*. (Aktuelle Analysen / BIOst, 54/1999). Bundesinstitut für ostwissenschaftliche und internationale Studien.
<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-48285>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Aktuelle Analysen

Nr. 54/1999

17. November 1999

Der brave (NATO-)Soldat Švejk

Entwicklung und Probleme der Tschechischen Armee 1989-1999

Zusammenfassung

Die "sozialistische" Tschechoslowakei besaß eine Armee, die im Verhältnis zur Einwohnerzahl eine der größten der Welt war. Deren Transformation begann unmittelbar nach der "samtenen Revolution" vom Herbst 1989 und setzte sich nach dem Auseinanderbrechen des Staates (1993) fort. Heute hat die Tschechische Republik eine Armee von 53.000 Mann, zudem enorme Finanzprobleme mit "geerbten" Problemen und solchen, die sich aus dem NATO-Beitritt des Landes (März 1999) ergeben. Deren Bewältigung wird lange dauern, doch Sorgen um die eigene Sicherheit muß das Land nicht hegen: Es ist von befreundeten und verbündeten Ländern umgeben, seine Soldaten machen bei internationalen Auslandseinsätzen eine anerkannt gute Figur.

Einführung

Kann es eigentlich ein Zufall sein, daß zwei der witzigsten Romane der Weltliteratur tschechischer Provenienz sind und Militärisches behandeln? Jaroslav Hašek hat in den frühen 20er Jahren mit seinem *Dobrý voják Švejk* (Der brave Soldat Švejk) ein literarisches Meisterwerk hinterlassen, das bleibenden Weltruhm erntete – wobei diese "Karriere" auf die kongeniale Übersetzung der Deutschen Grete Reiner in das legendäre *Kleinseitener Deutsch* der Prager Deutschen zurückging.¹ In diesem Roman wurde die stumpfe Ineffizienz der alten österreichisch-ungarischen Armee, die den Tschechen gründlich verhaßt war, mit erbarmungslosem Witz bloßgestellt, und Švejk selber wurde zum Symbol des "Talents" der Tschechen, auf unheroische Weise zu überleben. Verglichen mit diesem Weltecho blieb Josef Škvoreckýs *Tankový prapor* (Das Panzerbataillon) – in den 60er Jahren in Prag geschrieben, nach 1968 im kanadischen Exil publiziert – geradezu ein "Geheimtip" für Tschechen und Tschechischkundige: Ein sprachlich ungemein attraktives Werk, das die Armee-Verhältnisse zu Zeiten des Hoch-Stalinismus vollendet karikierte.

Bereits unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg schlug der Armee, wie Verteidigungsminister Otakar Husák 1921 in einem Vortrag ausführte, im Lande mehr Feindschaft als von allen auswärtigen Gegnern zusammen entgegen, und später hat sich diese kollektive Aversion fortgesetzt.² Speziell die

¹ Detailliert dazu Wolf Oschlies: Und Schwejk ist doch politisch!, in: Deutsche Studien Nr. 37/1972, S. 72-76

² Oswald Kostrba-Skalicky: Bewaffnete Ohnmacht: Die tschechoslowakische Armee 1918-1938, in: Karl Bosl (Hrsg.): Die Erste Tschechoslowakische Armee als multinationaler Parteienstaat, München/ Wien 1979, S. 439-527

Tschechen empfanden ihre Soldaten zu allen Zeiten als sozusagen uniformierte Feiglinge, die 1938 vor den Deutschen, 1948 vor den Kommunisten und 1968 vor dem Warschauer Pakt kampflös die Waffen streckten. Tatsache ist, daß speziell nach dem Überfall auf die Tschechoslowakei, in der Nacht zum 21. August 1968 von Truppen der DDR, Polens³, der Sowjetunion, Ungarns und Bulgariens verübt, die *Tschechoslowakische Volksarmee* (ČSLA) ein tragikomisches Bild bot: Durch Befehl des Präsidenten zu Ruhe und Disziplin vergattert, wirkten Soldaten als Statisten bei Dreharbeiten des amerikanischen Films "Die Brücke von Remagen" mit.⁴

Seit dem 1. Januar 1993 gibt es keinen gemeinsamen Staat der Tschechen und Slowaken mehr, und der Nachfolger Tschechische Republik (ČR) hat einen konsequenten und erfolgreichen Weg zu euroatlantischen Sicherheitsallianzen eingeschlagen: Das wird auch von der Öffentlichkeit honoriert: 1990 bekundeten bei Umfragen ganze 12 Prozent "Vertrauen" zur Armee, Ende 1999 waren es bereits 42 Prozent – für tschechische Verhältnisse ein hervorragendes Resultat. Und es wird noch erstaunlicher, wenn man sich die militärischen Veränderungen seit der *samtenen Revolution* von 1989 vergegenwärtigt.

Zehn postkommunistische Armeejahre

Bereits am 31. Dezember 1989 wurden die *politischen Organe* in der Armee aufgelöst, und die Kommunistische Partei der Tschechoslowakei (KSČ) sowie ihr *Sozialistischer Jugendverband* (SSM) mußten jegliche Betätigung in der ČSLA beenden. Am 15. Januar 1990 wurde die bislang obligatorische Anrede "Genosse" (soudruhu) abgeschafft, und etwa zur selben Zeit wurde der *Grundwehrdienst* (základní vojenská služba) von 24 auf 18 Monate verkürzt. Mit letzterer Maßnahme kam man Forderungen entgegen, die bei den Demonstrationen vom Spätherbst 1989 lautgeworden und vom kommunistischen *Staatssicherheitsdienst* (StB) sorgfältig registriert worden waren.⁵

In diesem Tempo gingen die Veränderungen weiter, die alle vier Ziele verfolgten: Zum ersten sollte die Armee quantitativ "abgespeckt" werden – von 200.000 Mann auf 53.000. Zum zweiten sollte sie in ihrer Gesamtkonzeption von sowjetischen Militärdoktrinen radikal gelöst werden. Zum dritten wollte man sie im westlichen Sinne in postkommunistische Gesellschaftsstrukturen integrieren. Und viertens suchte das Land von Anfang an den sicheren "Schirm" der NATO.⁶ Alle diese Ziele wurden erreicht, vor allem dank folgender Maßnahmen:⁷ Einführung eines *Zivildienstes* als Alternative zum Wehrdienst (März 1990); mit Luboš Dobrovský wurde erstmalig seit dem Zweiten Weltkrieg ein Zivilist Verteidigungsminister (September 1990); eine tschechische Anti-Chemiewaffen-Einheit nahm auf westlicher Seite am Krieg im Persischen Golf teil (Januar 1991); erste große Umgruppierung der Armee (1991); ein tschechisches Bataillon (prapor) wurde im Rahmen der UNPROFOR in Ex-Jugoslawien eingesetzt (März 1992); "Aufteilung" der Armee der tschechischen Föderation nach dem Auseinanderbrechen des Staates (1992/93); nochmalige Verkürzung des Wehrdienstes von 18 auf 12 Monate (Juni 1993); zweite Umgruppierung der nunmehrigen *Armee der Tschechischen Republik* (AČR, 1994); Bildung *Schneller Eingreifbrigaden* (Juli 1994); Mitgliedschaft in der NATO-Partnerschaft für den Frieden und Teilnahme an deren Übung *Cooperative Bridge* (September 1994); AČR-Beteiligung an der NATO-Übung *Cooperative Nugget* in den USA (Juli 1995); erste NATO-Übung *Cooperative Challenge* in Vyškov auf tschechischem Territorium (September 1995); ein tschechisches Bataillon wurde in die IFOR in Bosnien-Herzegowina eingereiht (Januar 1996) und damit auch in die spätere SFOR (Dezember 1996); dritte Umgruppierung der AČR samt Reformierung von deren "Hierarchie" (1997); auf dem Madrider

³ Im August 1989 gab der polnische Sejm eine offizielle Entschuldigung für die Beteiligung Polens an der Invasion 1968 ab, was zur Schadenfreude der meisten Tschechen die noch regierende Kommunistische Partei der Tschechoslowakei in die größte Verlegenheit brachte, W.O.

⁴ S. Šimonová: Uznání našim tankistům, in: Politika Nr. 4/1968, S. 19

⁵ Vgl. die Dokumentation: Sametová revoluce ušima StB, in: Týden Nr. 47/1999, S. 44-46

⁶ Martin Poláček: Armáda na cestě k profesionalitě, in: Týden Nr. 43, S. 28-31

⁷ Česká armáda v letech 1989-1999, in: Týden Nr. 43, S. 29

NATO-Gipfel bekam die Tschechische Republik die offizielle NATO-"Einladung" (Juli 1997); Beginn der Beitrittsverhandlungen (September 1997); NATO-Beitritt, Bereitstellung von drei "Einheiten, die der NATO zur Disposition stehen" (März 1999).

Wie aus der Chronologie leicht zu ersehen ist, hat sich die NATO um die Tschechische Republik und deren Armee bemüht, während die Tschechen in die NATO drängten. Erst bei genauerem Hinsehen – und bei Vergleichen mit den weiteren neuen NATO-Staaten Polen⁸ und Ungarn⁹ – wird deutlich, daß es den Tschechen nicht primär um auswärtige Sicherheit ging. Das eigentliche Ziel war die EU-Mitgliedschaft.¹⁰ Der "wahrhaft historische Moment" des Beitritts stellte sich für tschechische Kommentatoren mehr als Integration in neue Strukturen, Strategien, Verpflichtungen, Konflikte und kollektive Verantwortlichkeiten dar, deren Schwere mehr Nachdenklichkeit als Begeisterung hervorrief.¹¹ Die rundum unbedrohte Tschechische Republik übernimmt enorme Verteidigungslasten – der als "Beteiligung an der Verteidigung von Werten" (V. Havel) empfundene Beitritt könnte sich als Anachronismus erweisen, da doch alle Erfahrungen von Afghanistan bis zum Kosovo gezeigt haben, daß gegenwärtig und in Zukunft internationale Krisen eben nicht mit militärischem Einsatz gelöst werden können.¹²

Die Sicherheitspolitik der Tschechischen Republik ist ein Resultat der postkommunistischen Entwicklung dieses Landes, die keinen anderen Verlauf nehmen konnte. Das gilt auch und besonders in militärischen Dingen. Die Armee, wie sie sich Ende 1989 präsentierte, war in jeder Hinsicht unbrauchbar. Die Tschechoslowakei hatte sich im Verhältnis zur Einwohnerzahl eine der stärksten Armeen der Welt geleistet, deren Massigkeit nun auf ein gutes Viertel gemindert wurde, u.a. durch die Entlassung von rund 20.000 Berufssoldaten. Die Dienstzeiten wurden um insgesamt ein Jahr verkürzt, eine "ungeheure Menge an Technik, Munition und Material" ausgesondert, die Armee mehrfach "redisloziert": Vor 1989 waren 80 Prozent ihrer Einheiten in West-Böhmen stationiert gewesen, gegenwärtig sind es noch knapp 50 Prozent, während der Rest in Schlesien und Mähren dient.¹³ Diese Umgruppierung ist schon numerisch beeindruckend, wenn man die detaillierten Zahlen von 1989 und 1999 vergleicht:¹⁴

	Limit KSZE	ČSLA	Limit OSZE	AČR 1	AČR 2
Soldaten	140.000	200.000	93.333	53.500	
Panzer	1.435	4.693	957	948	938
Panzer-KFZ	2.050	5.196	1.367	1.367	1.238
Geschütze	1.150	3.485	767	767	754
Flugzeuge	345	518	230	120	114
Hubschrauber	75	56	37	36	34

Mehr noch war die "Redislozierung" unter waffentechnischem Aspekt sehenswert, denn aus dem Raum Plzeň – České Budějovice wurde das Gros der früher dort stationierten Panzer, Geschütze, Flugzeuge etc. abgezogen.¹⁵ Die *Zentrale Heeresgruppe* der sowjetischen Besatzer hatte sich nach dem August 1968 mit 100.000 Mann in der Tschechoslowakei festgesetzt, bei der Verteilung ihrer rund 70 Garnisonen West-Böhmen fast zur Gänze ausgespart und diese Region der ČSLA überlassen. Nachdem die Sowjets 1990 überraschend schnell in ihren Abzug eingewilligt und diesen in den

⁸ Robert Kupiecki: Poland's Place and Tasks in NATO, in: The Polish Quarterly of International Affairs Nr. 1/1999, S. 65-80; Stanisław Koziej: Polish Strategy and Defence Policy in the Context of NATO Membership, in: ebd. S. 81-92

⁹ László Valki: Hungary's Road to NATO, in: Hungarian Quarterly (Summer) 1999, S. 3-19

¹⁰ NATO – První krok, in: Mezinárodní Politika Nr. 4/1999, S. 3

¹¹ Karel Pezl: Česká Republika – Člen NATO, in: Mezinárodní Politika Nr. 4/1999, S. 4-5

¹² Václav Kotyk: Vstup České republiky do NATO – a co dál?, in: Mezinárodní Politika Nr. 4/1999, S. 15-17

¹³ Poláček, Armáda... aaO.

¹⁴ Poláček, Armáda... aaO.; die Zahlen unter AČR 2 unter Berufung auf den Generalstab in: Mladá fronta dnes 20.11.1999

¹⁵ Vgl. die bei Poláček, Armáda... aaO. abgedruckte Karte, die diese Veränderungen enthält

Folgemonaten ohne Probleme vollzogen hatten, beendete auch die AČR ihre demonstrative Präsenz an der Westgrenze, und so entstand eine Situation, mit der auch die deutschen und österreichischen Nachbarn zufrieden sind.

Am 31. März 1991 löste sich der *Warschauer Pakt* auf, und bis 1994 – als in Prag die definitive politische Entscheidung fiel, der NATO beizutreten – lebte die Armee in verwirrenden Verhältnissen, wie sich Generalstabschef Jiří Šedivý 1999 erinnerte¹⁶: Alte Bündnisverpflichtungen war man los, neue gab es noch nicht, die sowjetischen Besatzer zogen ab. Die alleinverantwortliche Armee wollte mobil sein, behielt darum alle Fahrzeuge und Immobilien der alten ČSLA und gab keine einzige Waffe ab. Das Endergebnis war, daß "wir beispielsweise heute haufenweise nutzlose Panzer haben, die längst hätten verschrottet oder verkauft sein können". Will man jetzt Waffen verkaufen? Im September 1999 pilgerten tschechische Politiker – Außenminister Kavan, Industrieminister Grégr, Verkehrsminister Peltrám und Generalstabschef Šedivý – nach China, um dort entsprechende "Deals" einzufädeln.¹⁷ Wie der tschechische NATO-Botschafter Karel Kovanda und Petr Taichman, Chef des *Amts für Waffenkontrolle*, vorrechneten, hat die AČR zu viele Panzer und zu wenige Helikopter, muß also ihr Waffenarsenal verändern, zumal die NATO nicht bereit ist, auf dem Territorium ihrer neuen Mitglieder "bedeutende Luft- oder Bodenkraft" zu stationieren.¹⁸

Um "operativer" zu sein, wurden in der AČR 1994 die Divisionen abgeschafft – nach dem NATO-Beitritt müssen sie wiedereingerichtet werden, um ein notwendiges "Zwischenglied" zwischen Oberkommando und einzelnen Einheiten zu haben. Der gesamte Bestand an Panzern, gepanzerten Fahrzeugen, Flugzeugen und Raketen – "also die Technik mit der höchsten Kampfeswirkung" – ist veraltet und muß auf einen neuen Stand gebracht werden, wobei Prag sich nach möglichst preisgünstigen Zulieferern umsieht. Die Hälfte des militärischen Flugparks ist nicht einsatzfähig, die noch flugtauglichen Maschinen weisen Mängel auf. Für Strategen sind Angriffe auf die Tschechische Republik, sollte es sie jemals geben, nur aus der Luft vorstellbar. Das wiederum ist für tschechische Journalisten unvorstellbar, denn "außer im Osten sind NATO-Staaten und das neutrale Österreich unsere Nachbarn", die ein potentieller Angreifer wohl kaum überfliegen könnte.

Etwas besser steht es um tschechische Bodentruppen, obwohl "nach Armeeoffizieren ein ganzes Drittel des gesamten militärischen Materials kampfunfähig ist". Besserung kann nur langsam erfolgen, weil "die Finanzsituation im Verteidigungsressort trist (tristní) ist und man mit jeder Krone rechnen muß". Zusätzlich angespannt wird die Lage dadurch, daß in der AČR ein "zentrales Ankaufsystem" besteht, bei dem die "Eigentumssektion des Verteidigungsministeriums" die "alleinige Berechtigung zum Ankauf von Waren und Dienstleistungen" innehat. Die für Training und Technik zuständigen Offiziere bekommen nur das, was im Ministerium für notwendig befunden wurde: "Wenn der zuständige Offizier der Eigentumssektion des Verteidigungsministeriums heute findet, daß ein Ankauf von Autoreifen in einem halben Jahr günstiger ist, dann gibt es sechs Monate lang keine Fahrübungen".¹⁹

Aus allem dem folgt, daß "die Aktionsfähigkeit der tschechischen Armee einstweilen erheblich niedriger als die der NATO-Armeen ist", was an den *Schnellen Eingreiftruppen* erkennbar ist: Sie können, so der Generalstab, ihnen zugewiesene Aufgaben binnen zwei Tagen erfüllen – allerdings nur auf tschechischem Territorium, während entsprechende NATO-Einheiten in derselben Frist weltweit aktiv werden können. Und die Armee insgesamt "benötigte ein halbes Jahr, um zur Verteidigung des Landes fähig zu sein". Dennoch hat die AČR in Bosnien und im Kosovo, wo tschechische Einheiten unter britischem bzw. amerikanischem Kommando, durch Einsatz und Improvisationstalent einen guten Eindruck hinterlassen. Dabei leben die tschechischen Soldaten bei der KFOR im Kosovo – anders als ihre Kameraden bei der bosnischen SFOR – laut Aussage ihres

¹⁶ Zit. bei Poláček, Armáda... aaO.

¹⁷ J(aroslav) S(purný): Generál Šedivý chválí Čínu, in: Respekt Nr. 39, 20.-26.9.1999, S. 5

¹⁸ Bericht in: Mladá fronta dnes 20.11.1999

¹⁹ Poláček, Armáda... aaO.

Kommandanten Karel Klínovský unter schlechten sozialen Bedingungen und ohne jeden Kontakt mit der Heimat.²⁰

Die Situation der Armee zwischen genereller materieller Ärmlichkeit und partiellem soldatischem Prestige hat Rückwirkung auf die tschechische Gesellschaft. Beispielsweise verzeichnen die *Militärischen Schulen*, die bis 1989 nur unter Aufbietung aller Werbeanstrengungen Minimalquoten füllen konnten, derzeit einen ausgesprochenen Zulauf: "Im vergangenen Jahr (= 1998, W.O.) meldeten sich fünfmal mehr Bewerber, als die Fakultäten aufnehmen konnten". Auf der anderen Seite fiel die Zahl derer, die ihrer Wehrpflicht genügten: 1999 wurden von 74.000 Wehrpflichtigen 36.000 von den Musterungsärzten gesundheitsbedingt ausgesondert, 16.000 zogen den Zivildienst vor, so daß am Ende nur jeder Dritte in die Kaserne einrückte – im Jahre 2005 wird es sogar nur jeder Fünfte sein.

Für den Abgeordneten Petr Nečas, Vorsitzender des "Wehr- und Sicherheitsausschusses" des Parlaments, folgt daraus, daß die Tschechische Republik "allmählich" zu einer Berufsarmee finden muß. Dazu zwingt auch die absehbare Entwicklung der Waffentechnik: Wenn allein der Motor eines zum M 1 modernisierten T-72-Panzers eine Millionen Dollar kostet, dann darf derart teures Gerät nicht jungen Männer anvertraut werden, die gerade mal einen zwölfmonatigen *Kurzlehrgang* bei der Armee absolviert haben.

Etwas anderes ist, daß die Tschechische Republik dabei ist, bei ihren NATO-Partnern in Mißkredit zu kommen. Ein Bericht des tschechischen Geheimdienstes besagte, daß Rußland 1998 planmäßig seine Prager Botschaft, die mit 400 Mitarbeitern ohnehin riesig ist, zu einem Beobachtungszentrum für Westeuropa ausbaute. Details wurden nicht bekannt, aber es fiel den Medien doch auf, daß binnen zehn Jahren kein einziger Russe unter Spionageverdacht ausgewiesen wurden, während es in Deutschland 150 solche Fälle gegeben hatte, in Frankreich 82, in England 37 und in Polen elf.²¹

Tschechisches Soldatenleben heute

Der Parlamentarier Nečas ist zu seiner Forderung nach einer Professionalisierung der Armee nicht zuletzt dadurch gebracht worden, daß "die überwiegende Mehrheit der Jugendlichen sich bemüht, dem Militärdienst²² auszuweichen" – 1993 traten nur 48.000 von 98.000 an, also etwa 49 Prozent. Und die Wehrebereitschaft sinkt weiter. Der Wehrunwillige nutzt zumeist drei Möglichkeiten: krank zu sein (oder sich krank zu stellen), Gewissensgründe gegen den Waffengebrauch vorzuschieben, den Wehrdienst wegen anderweitiger Verpflichtungen (Studium, Familie, Beruf, Auslandsaufenthalt etc.) immer wieder aufzuschieben. Statistiken des Verteidigungsministeriums weisen aus, daß junge Männer aus mährischen Dörfern am seltensten dazu neigen, sich derart vor der Kaserne zu "drücken".²³

Wie Dušan Šimunek, Abteilungsleiter für Gesundheitsfürsorge beim militärischen Gesundheitswesen des Generalstabs, bekundete, erkrankt fast jeder zweite Soldat im Verlauf des Grundwehrdienstes, die meisten an den Atemwegen, gefolgt von Unfällen und Verletzungen (10-12%) etc. Bei zahlreichen Soldaten zeigen sich seelische Erkrankungen und Verhaltensstörungen. Die Krankheitsdauer kann bis zu vier Monaten betragen, allerdings wird jeder Kranke bereits nach zwei Monaten von einer *militärischen Ärztekommision* daraufhin überprüft, ob er seinen Dienst wiederaufnehmen kann, zurückgestellt oder entlassen wird. In den letzten drei Jahren wurden 9 Prozent der Soldaten nach solchen Untersuchungen entlassen, die Mehrzahl wegen psychischer Leiden (40%), Erkrankungen des Muskel- und Knochensystems und anderer Leiden. Der Entlassungsschein wird im Armeejargon *Blaues Büchlein* (modrá knížka) genannt: Erinnerung an die frühen 50er Jahre, als gesundheitsbedingte Wehrunfähigkeit mit einem Ausweis bescheinigt wurde,

²⁰ Meldung in: Týden Nr. 42/1999

²¹ Jaroslav Spurný: Agenti KGB v Čechách, in: Respekt Nr. 39, 20.-26.9.1999, S. 5

²² Tschechisch *vojna*, eher ungebräuchliches Synonym zu *válka* (Krieg), umgangssprachlich dem deutschen *Barras* vergleichbar, W.O.

²³ Martin Poláček: Potøetí do Nato, in: Týden Nr. 41/1999, S. 16-21

der blau war – die Farbe, mit der bei "sozialistischen" Manövern die "Feinde" markiert wurden. Wer hingegen aus Gewissensgründen den Wehrdienst gänzlich verweigert und diese Absicht schriftlich erklärt, wird von der Militäradministration zum Zivildienst überstellt, der um die Hälfte länger als der Wehrdienst dauert, in *Non-Profit-Organisationen* abgeleistet und minimal besoldet wird.²⁴

²⁴ Poláček, Potøetí... aaO.

Wer als Einberufener eine tschechische Kaserne betritt, "faßt" eine blecherne Kennmarke, gibt seine Zivilsachen ab, bekommt Haare und Bart geschoren und verliert seine bürgerlichen Rechte: Er darf nicht mehr politisch organisiert sein, keiner Gewerkschaft angehören, nicht streiken, keine "bürgerliche Unzufriedenheit demonstrieren". Er wird in einen Schlafsaal mit 15 Mann Belegung eingewiesen, hat ein Bett und ein Schränkchen zur Verfügung und wird jeden Morgen um 6 Uhr mit lautem Rufen geweckt. Der Dienst beginnt mit der einmonatigen "Aufnahme": marschieren, grüßen, Schuhe putzen. Danach wird der *militärische Eid* abgelegt; in diesem gelobt der Soldat u.a.: "Für die Verteidigung des Vaterlandes bin ich bereit, auch mein Leben einzusetzen. So schwöre ich es".²⁵

Danach kommen die Soldaten zu ihren neuen Einheiten. Dort erwartet sie in aller Regel *šikana* – Schikane durch Soldaten und Vorgesetzte, die als Straftatbestand mit bis zu fünf Jahren Haft geahndet werden. Dazu zählen z.B. willkürliche Strafdienste, Aufforderung zur Bespitzelung und Denunziation von Kameraden, psychischer und physischer Druck u.ä.m. Diese Dinge sind nach Auskunft des Generalstabs der häufigste Grund, weshalb Rekruten mit ihren Familien telefonieren, und ihr besorgniserregendes Anwachsen hat das Verteidigungsministerium veranlaßt, seit dem 1. Dezember 1998 eine *Offene Armee-Telefonleitung* einzurichten, die für alle Soldaten und die gesamte Öffentlichkeit zugänglich ist (Telefon 02/2021 0255 oder 02/2021 0200 bzw. E-mail otevrelinka@army.cz). Eingehende Anrufe landen bei einem Offizier und einem Psychologen, die fachliche, rechtliche oder beratenden Hilfe leisten. Am häufigsten wird gefragt, wie man aus dem Armeedienst ausscheiden und zum Zivildienst wechseln könnte. Am anderen Ende der Leitung will man wissen, wie der Anrufer heißt, wo er dient und ob er vor Gericht aussagen wolle, damit der *šikana* endlich ein Ende gemacht wird.

Trotz allem: Die AČR ist mit der alten ČSLA in keiner Weise zu vergleichen. Der Tag beginnt nicht mit schikanösen *Frühspart* (rozcvička), der Dienst endet pünktlich um 16 Uhr, wer keine dienstlichen Verpflichtungen hat, kann am Wochenende aus der Kaserne verschwinden. Der Soldat hat Anrecht auf 28 Urlaubstage in seinen zwölf Armee-Monaten, und Sold bekommt er natürlich auch (zum Vergleich:
1 DM = 19 Kč) – als Soldat 450 Kronen und weiter ansteigend bis 900 Kronen für einen Unteroffizier.²⁶

Generell wird sich für die Soldaten vieles verbessern, wenn neue Gesetze zum 1. Dezember 1999 in Kraft treten: Speziell Berufssoldaten gehen mit der Armee ein förmliches Vertragsverhältnis ein, das ihre Position und ihre Karriere verbessert.²⁷ Aber auch so erregte die AČR das Wohlgefallen des neuen NATO-Generalsekretärs George Robertson, der sich lobend äußerte, als er Anfang November 1999 auf Einladung von Premier Miloš Zeman zu einem kurzen Besuch nach Prag kam.²⁸

Wolf Oschlies

²⁵ Zit. bei Poláček, Potøetí... aaO.

²⁶ Poláček, Potøetí... aaO.

²⁷ Bericht in: Týden Nr. 39/1999, S. 10-11

²⁸ Bericht in: Týden Nr. 47/1999